

flott gezeichneten, überraschend farbigen Porträtskizze (S. VIII) lautet die spontane Antwort: c'est bien elle! Dieser geschickt vermittelten Gesamtschau der Urulinen fügt sich die sorgfältig gearbeitete, auf bestem Material fußende Monographie des Urulinenkonvents von Luzern ein (1659 bis 1798). Eine überzeugende, ruhige Untersuchung, die Schritt vor Schritt umsichtig und sicher das Leben und Wirken des in der ganzen Schweiz hoch geachteten Lehrinstituts aus dem Dunkel hebt: Restauration, Aufklärung und Revolution bestimmen das Schicksal des Hauses, dessen schulische Einrichtungen, Praktiken und Leistungen eine anziehende und eingehende Darstellung finden. Die auch für die schweizerische Landesgeschichte wertvolle Studie muß deshalb als bedeutamer Beitrag zur Geschichte der Mädchenerziehung gelten.

M. Ignatia Kayfer O. S. U.

### Philosophische Kritik

Nietzsche, der »Atheist« und »Antichrist«. Von D. Dr. Georg Sigmund. 80 (103 S.) Paderborn 1937, Bonifacius-Druckerei. Kart M 1.60.

Die noch immer sich mehrenden Schriften über das Religiöse bei Nietzsche zeigen deutlich, daß die Frage seiner »Gottlosigkeit« noch ebenso brennend wie ungelöst ist. Gegenüber manchen rein äußerlichen Abweisungen der agitatorischen antireligiösen und antichristlichen Polemik Nietzsches, die von katholischer Seite erschienen, hat das Büchlein Sigmunds das unbestreitbare Verdienst, auf die Ebene der Psychologie durchzustoßen, von welcher her Nietzsche seine schärfsten Pfeile gezielt, und auf der ihm Sigmund seinen Selbstwiderspruch nachweist. Psychologie, genauer Individualpsychologie, ist die Methode, mit der die Macht-Lehre aus der femininen Umgebung der Jugend Nietzsches gedeutet wird, mit der sein Atheismus aus Ressentiment und sein Antichristentum aus einem hochmütigen Neinlagen zur überwältigenden Persönlichkeit Christi abgeleitet wird. Auf dieser Ebene leistete Sigmund ohne Zweifel das Beste, was bisher von katholischer Seite über Nietzsche geschrieben wurde: Festigkeit der Stellung verbindet sich mit einem zarten analytischen Einfühlungsvermögen.

Aber wenn Sigmund recht hat: Nietzsches »Sicht des Christentums ist propagandistisch vereinfacht« (S. 87), - so gilt ein Ähnliches

doch auch von jeder Polemik gegen dieses vereinfachte Bild. Nietzsche nennt einmal seinen Atheismus »die populäre Position«, die heute »einzig an mir begriffen werden kann« (Briefe 4, 173). Wäre also nicht das eigentliche religiöse Problem erst hinter dieser populären Position verborgen? Sigmund hat recht: die Menschen konnten »von jeher vor dem Unpersönlichen des Schicksals nur Grauen, nicht Liebe empfinden« (59). Aber ist Nietzsche nicht auf richtig gewesen, als er sein feierliches »Denn ich liebe dich, o Ewigkeit!« sprach? Sigmund hat ebenso recht, wenn er schreibt: »Über Nietzsches Leben muß so mit ein Wort gestellt werden: Mysterium iniquitatis - Geheimnis menschlicher Bosheit« (65). Aber müßte man nicht vielleicht den Ton gerade hier auf Mysterium legen und dadurch weniger unmittelbar über den »Hochmut« (56) Nietzsches richten? Dies würde vielleicht noch einleuchtender, wenn man auf alle jene positiv-religiösen Werte achtete, die sich in Nietzsche so überreich finden (etwa um die Mittelpunkte »Jenseits von Gut und Böse«, »Dionysos«, »Vornehmheit«, »über-Held«, »Geopferte Existenz« gruppiert). Das alles deutet darauf, daß Nietzsche in einer religiösen Situation steht, die eben wirklich Geheimnis ist, und die ihn jedem Versuch, ihn zur einen oder zur anderen Partei zu zählen, restlos entrückt.

H. v. Balthasar S. J.

Anti-Klages oder von der Würde des Menschen. Von Max Benke. 80 (46 S.) Berlin 1937, Widerstandsverlag. Kart. M 1.25.

Beste Fechtkunst, inhaltlich wie sprachlich. Die ästhetische Lebensverherrlichung Klages', an deren Rand doch der von ihm ausgeklammerte Geist gespensterhaft droht, wird von Kierkegaard und Heidegger aus schonungslos entlarvt. Klages weiß nicht, »daß es eine größte Leidenschaft des Lebendigen gibt, die in der Paradoxie von Geist und Leben besteht«. Der Widerspruch des Geistes zum Leben »ist keine Sünde wider das Leben, sondern die Größe des Lebens, die metaphysische Intimität, die metaphysische Würde des Menschen« (14). Aber Fechtkunst hat nicht die Aufgabe, dem Gegner Vorteile zu bieten: die positiven Seiten von Klages' kosmogonischem Eros müssen notwendig im Schatten bleiben, und viel-



leicht ist auch die Blickrichtung von Heidegger her nicht geeignet, dieses Positive überhaupt sichtbar werden zu lassen.

H. v. Balthasar S. J.

Die Psychologie und die Wandlungen im deutschen Idealismus. Von Erich Jaensch. 80 (V u. 24 S.) Jena 1937, Fischer. M 1.50.

Das Heftchen enthält einen Vortrag, den Jaensch anlässlich des 15. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Psychologie im Juli 1937 in Jena hielt. In seiner frischen Art spricht der Redner von den Wandlungen, die sich in der geistigen Haltung psychologischer Forschung vollzogen haben. Sie war einmal dem Bann positivistischen und rationalistischen Denkens verfallen, dem Kult des Unorganischen, dem Atomismus und Mechanismus verhaftet, oder sie suchte ungenügende Überkompensierung in wirklichkeitsfernem Neuidealismus. Anregungen der Romantik aufnehmend, hat sie sich zu neuem Sinn für das Lebendige, Eine, Organisch-Ganzheitliche des menschlichen Seins gefunden. Sie wurde dabei der zentralen Stellung des gesamten menschlichen Seins, auch seiner individuellen Artung, für den Ausbau von Kultur und Weltbild bewußter, aber ohne daß gefunder »Perspektivismus« zum denktrügen »Relativismus« werden mußte. Abschließend fordert der Redner Gefundhaltung des Seelenlebens und der Seelenkultur, Harmonie zwischen feelischer Struktur und ihrer Sonderkultur, jugendlich-organisches Denken und religiöse Haltung.

A. Willwoll S. J.

### Neuausgaben

Das geistliche Leben. Deutsche Mystiker des 14. Jahrhunderts. Von Heinrich Seuse Denifle O. P. Hrsg. und eingeleitet von P. Albert Auer O. S. B. Salzburg 1936, Pustet. Geb. M 5.80.

Endlich ist P. Denifles »Geistliches Leben« wieder in seiner ursprünglichen wertvollen Gestalt erschienen, mit den am Rande beigefügten Quellenangaben, wodurch die mit einzigartiger Kenntnis zusammengestellten Texte erst richtiges Leben gewinnen. »Der gewaltige Meister bricht Stein um Stein und wälzt Block auf Block herbei – Gedankenblöcke, keinen Triebfand, schichtet er, nicht um ein Museum zu bauen, sondern ein Wohnhaus Gottes in der Menschenseele.« Treffend charakterisiert

P. Albert Auer O. S. B. damit das Werk, das er ganz im Geiste des Verfassers, glücklicherweise auch mit dessen Vorwort, neu herausgegeben hat. Für die wohl bald notwendige Neuauflage sei der Wunsch ausgesprochen, daß auch die Einleitung zu der Ausgabe von 1879 wieder abgedruckt wird, weil dort die alzetische Richtung der großen Dominikaner des 14. Jahrhunderts dargestellt ist. So heißt es dort S. VIII: »Jeder wird sich in diesem Buche leicht überzeugen, daß die deutschen Mystiker unter dem gewöhnlichen Wege keineswegs, wie es nicht selten behauptet wird, den mystischen Weg verstanden hätten, der etwas Außerordentliches ist, was nur Gott geben kann.« Wie in den ersten Auflagen spricht jetzt wieder bald Tauler, bald Meister Eckhart, bald Seuse zu dem Leser, oder ein anderer deutscher Mystiker, wodurch die zusammengewebten Texte besonders reizvoll wirken. Die meisten Stellen hat wohl Tauler geliefert. Darum würde es sicher begrüßt werden, wenn eine Neuauflage die Darlegungen Denifles über die ganze Richtung Taulers aufnehme, wie es Referent in seiner Neuausgabe von Henrici Sufonis »Horologium Sapientiae« (Turin 1929, Marietti) getan hat. Mit »magistraler Gelehrsamkeit« führt Denifle aus: »Tauler spricht vor allem den Grundsatz aus: Wir sind nicht alle zur Beschauung berufen. Wir dürfen wohl bitten, daß Gott uns eine wahre Verleugnung unserer selbst schenke und von jeder Kreatur, und daß wir uns ganz zu ihm wenden. Das ist eine nüchterne Lehre, die nicht einmal alle späteren Lehrer der Mystik in diesem Maße gehabt haben.« Geist der deutschen Mystiker ist es, wenn P. Albert Auer in seiner Einleitung betont: »Liturgie und Gemeinschaft werden zur hohlen Form, tritt nicht das Streben nach intensivem persönlichem Leben aus der Gnade helfend und unterbauend dazu.«

K. Richttaetter S. J.

Dokumente zu Hegels Entwicklung. Hrsg. von Johannes Hoffmeister. 80 (476 S.) Stuttgart 1936, Fromman. Brosch. M 10.-, geb. M 12.-

Das Werk umfaßt Dokumente, die den Werdegang Hegels beleuchten. Chronologisch geordnet, beginnen sie beim Leben am Stuttgarter Gymnasium und gehen bis zur Jenaer Lehrzeit. Einige dieser Dokumente waren schon veröffentlicht oder von